

COMPUTERWOCHE

NACHRICHTEN ♦ ANALYSEN ♦ TRENDS



E-MAIL-PUSH

Crackberry statt BlackBerry?

Ein Ausfall des mobilen E-Mail-Dienstes in den USA wirft Fragen auf: Wie zuverlässig ist die BlackBerry-Infrastruktur? **SEITE 6**



KOMMUNIKATION

Voice over IP – die Vorteile

Wer sich auf den Konvergenzgedanken wirklich einlässt, kann aus VoIP Vorteile ziehen, die über billiges Telefonieren weit hinausgehen. **SEITE 22**



IT-KARRIERE

International arbeiten

Als IT-Consultant rund um den Globus zu reisen verlangt große Opfer. Doch die Erfahrungen sind von unschätzbarem Wert. **SEITE 44**

COMPUTERWOCHE TV

KVM-Switches machen mehrere Rechner über eine Arbeitsstation bedienbar

- ◆ **KVM-Switch für PS/2 und USB**
Über den Switch von Digitus lassen sich mehrere Rechner und Peripheriebausteine via ein Terminal bedienen.
- ◆ **Akademie für Freiberufler**
Im Freiberuflernetzwerk Ist-People werden neueste IT-Trends und vielgefragte Softskills vermittelt.

Zahl der Woche

0,5

Prozent Wachstum verzeichnete der deutsche PC-Markt im ersten Quartal 2007. Überdurchschnittlich legte Hewlett-Packard zu: Die Nummer zwei in Deutschland verkaufte mit 324 682 Desktops und Notebooks laut IDC 28,3 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Auch Apple (plus 40,8 Prozent) und Lenovo (plus 21,6 Prozent) zählen zu den Gewinnern, während Marktführer Fujitsu-Siemens 5,4 Prozent weniger Rechner absetzte. Das Unternehmen verfolgt erklärtermaßen die Strategie, den Fokus auf Profitabilität und nicht auf Umsatz und Marktanteile zu legen.

HP will billige Tinte anbieten

Hewlett-Packard will künftig auch billige Tinte verkaufen. Für jedes Druckermodell soll es eine Tinte zum Preis von unter zehn Euro geben. Hinzu kommen Varianten für das Drucken vieler Seiten und für Spezialaufgaben wie Fotodruck. HP wehrt sich damit gegen Kodak und Fujifilm, die ihre Tinte billiger angeboten hatten, sowie gegen die zahlreichen Tintentankstellen, die leere Patronen zu günstigen Preisen auffüllen. Analysten beobachten, wie sich der strategische Schwenk für HP auswirken wird. (tc) ◆

Anwender mustern alte ERP-Software aus

Mit ihren betagten Systemen fühlen sich viele Unternehmen unflexibel. Sie denken an eine Ablösung.

Monolithisch, statisch und schwer zu verwalten – so beurteilen viele IT-Manager ihre eingesetzte betriebswirtschaftliche Standardsoftware. Konfrontiert mit dem Wunsch der Geschäftsführungen, die Unternehmensprozesse besser zu unterstützen, denken sie über die Einführung einer neuen Enterprise-Resource-Planning-Software (ERP) nach.

Die Anbieter, so zeigte ein Kongress der COMPUTERWOCHE, wollen im anstehenden Wechselzyklus mit einer neuen Softwaregeneration zum Erfolg kommen. Mit dem Schlagwort ERP II stellen sie den Kunden flexible Softwareprodukte in Aussicht. Um das Versprechen einlösen zu können, kümmern sie sich verstärkt um das technische Rückgrat ihrer Software, die Funktionalität an Top wird zum – wichtigen – Beiwerk. Damit sinkt jedoch nach Meinung von IDC-Analyst Rüdiger Spies die Markteinstiegs-Barriere für große Infrastrukturanbieter wie IBM. Der Standardsoftwaremarkt könnte durcheinandergewirbelt werden.

Diese Marktentwicklung birgt Chancen insbesondere für mittelständische Softwarelieferanten. Ihre Klientel will konkrete Antworten auf bestimmte wirtschaftliche Anforderungen und Branchen-Know-how. Außerdem legt sie Wert auf Kontinuität und die richtigen Ansprechpartner. (Ausführlicher Bericht Seite 5.)



Diskussionen auf dem COMPUTERWOCHE-Kongress: Wann wechseln – und wohin?

Bittere Pillen für A&O-Mitarbeiter

Die geplante Verschmelzung zweier Tochtergesellschaften hat Folgen für die Belegschaft.

VON CW-REDAKTEURIN SABINE PREHL
Der Field-Service-Anbieter A&O will seine Gesellschaften Itec GmbH und 4tec GmbH zusammenlegen. Die Itec war aus der Übernahme der zum IT-Dienstleister Siemens Business Services (SBS) gehörenden Sinitec vor zwei Jahren hervorgegangen. Deren Mitarbeiter hatten damals einen Sanierungstarifvertrag erhalten, der für drei Jahre Gehaltskürzungen von zehn Prozent und den Verzicht auf Urlaubs- und Weihnachtsgeld vorsah.

Jetzt drohen der Itec erneut Einschnitte: Die rund 560 Mitarbeiter sollen in die

Niedriglohnsparthe A&O 4tec überführt werden. Im Zuge dessen will die Geschäftsleitung den bestehenden Tarifvertrag mit der Itec auflösen und einen neuen Arbeitsvertrag für die neuen und alten 4tec-Mitarbeiter abschließen. Nach Darstellung von Wigald Cramer, Mitglied der IG-Metall-Bezirksverwaltung in Berlin, kommen damit auf die Itec-Beschäftigten abermals Gehaltskürzungen von 20 Prozent zu. „Ein qualifizierter Techniker, der bisher bei der Itec zwischen 2700 und 3000 Euro im Monat verdient hat, soll jetzt nur noch 2000 bis 2500 Euro erhalten.“ **Fortsetzung auf Seite 4**

DIESE WOCHE

Comeback der Boliden
IBM feiert die Rückkehr des Mainframes. Laut Vertriebschef Robert Hoey sind die Dinosaurier noch längst nicht ausgestorben. **Nachrichten SEITE 8**

Business Objects kauft zu
Cartesis, ein Anbieter von Finanz- und Performance-Management-Software, soll das Produktportfolio des französischen Softwarekonzerns abzurufen. **Nachrichten SEITE 9**

Service-Management per OSS
Das Angebotsspektrum für Service-Management-Lösungen auf Open-Source-Basis wächst rasant. **Produkte & Technologien SEITE 14**

Sicherheits-Appliance im Test
Check Points „UTM 1“ ist zwar funktional und grafisch ansprechend, doch alles andere als „pflegeleicht“. **Produkte & Technologien Praxis SEITE 18**

Berater an der Leine
Wer sich Consultants ins Haus holt, sollte auf eine enge Führung und ein exakt umrissenes Aufgabenspektrum Wert legen. **IT-Services SEITE 42**



Oracle wirbt für Project X 11

President Charles Phillips verspricht Oracle-Kunden mit der Application Integration Architecture (Codename: Project X) die freie Kombination von Business-Software.

Einmal eins der Web Analytics 12

Daten über Online-Nutzer bergen eine Fülle wertvoller Informationen für Marketing und Vertrieb. Wer sie auswertet, kann davon profitieren.



Die Vorteile von Voice over IP 22

VoIP ist mehr als nur günstiger zu telefonieren. Leben Unternehmen den Konvergenzgedanken konsequent, so profitieren sie von erheblichen Synergieeffekten.



NACHRICHTEN UND ANALYSEN

Software sichert IBM-Profitte 8
Stabile Umsatz- und Gewinnzahlen präsentierte Big Blue – nicht zuletzt dank der florierenden Softwaregeschäfte.

SAP zollt Dollarschwäche Tribut 10
Obwohl Währungsverluste den Walldorfern zusetzten, haben die jüngsten Quartalszahlen Erleichterung bei vielen Investoren ausgelöst.

Software AG dankt Adabas 10
Nach wie vor verdienen die Darmstädter mit Adabas und Natural das Geld, doch die neuen SOA-Produkte sorgen für Wachstum. Das dürfte sich nach der Übernahme von Webmethods noch beschleunigen.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

Service-Management per Open Source 14
Das „Open Ticket Request System“ eröffnet den Weg in die Zukunft der Systemadministration zum Niedrigstpreis.

Quelloffene Verwaltung für Oracle 10g 14
Groundwork stellt mit einer Management-Lösung die marktüblichen hohen Kosten in Frage.

Auftrag und Fertigung im Einklang 16
Freudenberg-IT positioniert xApp zwischen R/3 und Management Execution System.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN PRAXIS

Test: Box von Check Point 18
Die Sicherheits-Appliance kombiniert zahlreiche Funktionen.

Backup-Daten schrumpfen 20
Mit Deduplizierung lassen sich Datensicherungen beschleunigen.

Kleine Helfer 20

CW-TOPICS: ERP INITIATIVE 2007

ERP II verspricht flexible und leichter anzupassende Systeme. Eine Verlegerbeilage ab Seite 27.

IT-STRATEGIEN

Voraussetzungen für Web-2.0-Erfolg 38
Das Marktforschungsunternehmen Berlecon Research hat untersucht, welche Vorteile die interne Nutzung von Weblogs, Wikis und Social Software hat – und welche Bedingungen dafür erfüllt sein müssen.

Liebherr verkauft in allen Sprachen 39
Die Firmengruppe Liebherr hat eine Lösung gefunden, mit der sich ihre Angebote umfassend, aktuell und mehrsprachig online darstellen lassen.

Wie industrialisiert ist die IT? 40
Der dritte Teil unserer Serie beschäftigt sich mit dem Stand der Industrialisierung in den IT-Organisationen.

IT-SERVICES

Berater brauchen Führung 42
Wer vom Einsatz externer Consultants maximal profitieren will, muss sie kontrollieren. Je strategischer ein Projekt ist, desto schwerer lässt sich der Beratungserfolg messen, desto wichtiger ist aber auch die enge Führung der externen Helfer.

JOB & KARRIERE

Was internationale Arbeit bedeutet 44
Rund um den Globus zu arbeiten ist faszinierend und anstrengend zugleich. Drei Beispiele zeigen Alltag und Stolpersteine.

Freiberufler verstärkt gefragt 46
Ob als Programmierer, in SAP-Projekten oder als Datenbankprofi – Unternehmen setzen zunehmend auf Freiberufler, um Engpässe zu überbrücken oder Kosten zu senken, so eine aktuelle Studie von Hays.

SCHWERPUNKT: VoIP-GRUNDLAGEN

Fitnesskur für das LAN 24
Mit der Verschmelzung von Daten- und Telekommunikation wachsen die Anforderungen an die Infrastruktur: Ohne Tuning ist kaum ein LAN für VoIP geeignet.

VoIP muss sicher sein 26
Das Telefonieren mit IP benötigt ein belastbares Sicherheitskonzept, sonst hören schnell unerbetene Gäste mit.

STANDARDS

Impressum	46
Stellenmarkt	47
Zahlen – Prognosen – Trends	50
Im Heft erwähnte Hersteller	50

COMPUTERWOCHE.de

- HOT TOPICS**
- Welche Skills im Jahr 2010 wichtig sind
 - Komplex, chaotisch, IT
 - Test: Preisgünstige Push-Mail-Lösungen



Neuer Karriereratgeber

Welche IT-Profis haben eine Chance auf dem Arbeitsmarkt? Was verlangen Unternehmen von den Bewerbern? Diese und andere Fragen rund um die IT-Karriere können unsere Leser an Ivo Martin von Netapp richten. Der Senior Manager HR Germany betreut vom 26. April bis 9. Mai 2007 das Online-Karriereforum der COMPUTERWOCHE. www.computerwoche.de/job_karriere/karriere_ratgeber

Wie man von SOA profitiert ...
welche Hürden es für SOA gibt und andere Fragen rund um Service-orientierte Architekturen beantwortet der SOA-Expertenrat der COMPUTERWOCHE. www.computerwoche.de/soa-expertenrat/

COMPUTERWOCHE 10. Mai, Düsseldorf · 24. Mai, Köln · 14. Juni, Stuttgart

POWERSEMINAR



Referent: Thomas Heimann, Dipl.-Informtiker, Projektmanager, sd&m AG

SOA im Praxistest – SOA im Unternehmen erfolgreich einführen

Grundlagen SOA – technische Anwendungslandschaft – Domänenmodelle – Wirtschaftliche Aspekte
Höchste Flexibilität bei der Anpassung sämtlicher Geschäftsprozesse an sich wandelnde Marktbedingungen ist heute für den Unternehmenserfolg entscheidend. Diese Tagesveranstaltung vermittelt geschäftsprozessbezogenes Grundverständnis von SOA und entwickelt praxiserprobte Herangehensweisen an ein SOA-Vorhaben.

Jetzt online anmelden unter: www.idgevents.de/soa; Telefon-Hotline: 089 - 360 86 879

MENSCHEN

Neuer IT-Leiter bei Talkline



Der Mobilfunk-Provider Talkline hat Holger Dasau zum Leiter des Geschäftsbereichs IT ernannt. Der 50-jährige Diplomingenieur ersetzt Rolf Sparthmann, der sich Ende März zur Ruhe gesetzt hatte. Dasau leitete zuletzt für mehr als neun Jahre den Bereich Anwendungsentwicklung bei Talkline.

Steeb-Vertriebschef wechselt zu Proalpha

Jürgen Skodda, bei SAPs Mittelstandstochter Steeb Anwendungssysteme für den Vertrieb zuständig, wechselt zum 1. Juli zu Proalpha Software. Als Mitglied der Geschäftsleitung verantwortlich der 42-Jährige bei dem Weilerbacher ERP-Spezialisten zunächst den Vertrieb. Anschließend wird er den kaufmännischen Vorstand Leo Ernst im Bereich Vertrieb und Marketing unterstützen.



Barmer-CIO wechselt zur IT-Tochter



Der ehemalige Leiter der Hauptabteilung IT bei der Barmer Ersatzkasse, Stephan Bühring, ist seit Anfang des Monats Geschäftsführer des internen IT-Dienstleisters GKV Informatik. Wie die CW-Schwes-terpublikation „CIO“ berichtet, teilt sich Bühring die Aufgaben – dazu zählt das Zusammenführen der IT-Gesellschaften von Barmer und sieben AOK-Landesgesellschaften – mit dem bisherigen alleinigen Geschäftsführer Peter Martensen.

Telekom findet Personalvorstand

Der Continental-Manager Thomas Sattelberger soll den Posten des Arbeitsdirektors bei der Deutschen Telekom besetzen, wird aus Unternehmenskreisen berichtet. Der 57-Jährige würde Finanzvorstand Karl-Gerhard Eick entlasten, der die Aufgaben seit Jahresbeginn kommissarisch ausübt. Für die geplante Auslagerung von 50 000 Telekom-Mitarbeitern weist Sattelberger das geeignete Profil auf: Bei Continental verantwortete er als Personalvorstand die Verlagerung tausender Arbeitsplätze in Billiglohnländer.



Kabel Deutschland holt von Hammerstein

Adrian von Hammerstein (53) soll neuer Sprecher der Geschäftsführung von Kabel Deutschland (KDG) werden. Der ehemalige FSC- und SBS-Chef löst KDG-Chef Christoph Wahl ab, der das Vertrauen der KDG-Gesellschafter verloren hatte. Von Hammerstein war zuletzt Chef der IT-Service-sparte Siemens Business Services (SBS). Nach fehlgeschlagenen Sanierungsbemühungen musste er den Posten allerdings im Herbst 2005 räumen.

Mr. Siemens geht



Im Zuge der Affäre um schwarze Kassen und die Bestechung von Großkunden sowie Gewerkschaftler bei Siemens ist nun auch der langjährige Vorstandsvorsitzende und amtierende Aufsichtsrat Heinrich von Pierer zurückgetreten – ohne allerdings ein Schuldeingeständnis abzugeben. Er wurde Mitte dieser Woche von dem ehemaligen Krupp-Chef und Leiter der Regierungskommission Deutscher Corporate Governance Kodex, Gerhard Cromme, abgelöst.

Personalmittelungen bitte an Menschen@Computerwoche.de

Kolumne

Outsourcing führt zu Entlassungen

Mit Outsourcing erzielen Unternehmen nur dann wirklich Spareffekte, wenn die bisher mit der ausgelagerten Aufgabe betrauten Mitarbeiter entweder mit neuen Tätigkeiten beauftragt oder entlassen werden. Alles andere ist ökonomisch nicht sinnvoll. Schließlich muss die eingekaufte Leistung bezahlt werden. Woher sollen die benötigten Mittel kommen, wenn nicht durch Personaleinsparung? Daran ändert auch der Hinweis auf den strategischen Anspruch eines Outsourcing-Projektes nichts. Die bisher aufgewendeten internen Ressourcen müssen ökonomisch gesehen ganz oder zumindest teilweise abgebaut werden. Alles andere ist Augenzwinkerei.

Deshalb müssen Unternehmen, die IT-Aufgaben auslagern, nicht nur die Kosten für die eingekaufte Leistung berücksichtigen, sondern auch den nötigen Personalabbau berechnen. Mitarbeiter solcher Unternehmen sollten sich darüber im Klaren sein, dass sie ihren Job verlieren können, wenn in ihrem Arbeitsbereich Outsourcing-Pläne ausbalanciert werden. Und selbst wenn sie – was heute nur noch eingeschränkt der Fall ist – vom Outsourcer übernommen werden, dann immer öfter zu schlechteren Bedingungen, wie das Beispiel A&O zeigt (siehe Seite 1). Da hat zwar ein Outsourcer von Field-Services andere Dienstleister gekauft, aber das Prinzip ist das gleiche: Um auf eine or-



Christoph Witte
Chefredakteur CW

dentliche Marge zu kommen, muss gespart werden – und das geht im Dienstleistungssektor vorrangig beim Personal.

Ob man das nun gut oder schlecht findet, ist eine Frage der Perspektive. Fakt ist allerdings, dass sich Unternehmen und Mitarbeiter auf das Thema Outsourcing als einen wichtigen Teil des globalen Wirtschaftens einstellen müssen. Die weltweite Arbeitsteilung schafft immer mehr Möglichkeiten, auch IT-Aufgaben bei definierter Qualität an einen möglichst preiswerten Dienstleister zu übergeben. Was heute auf Anwenderseite oft noch als eine Frage der Philosophie und des Geschäftsmodells behandelt wird, dürfte in ein paar Jahren ökonomische Notwendigkeit sein. Den Mitarbeitern bleibt nichts anderes übrig, als sich auf die neuen Bedingungen einzustellen. Das bedeutet vor allem zwei Dinge: Sie müssen in ihrem Arbeitsbereich ständig auf der Höhe der Zeit bleiben, damit sie im Fall der Auslagerung und des eventuellen Jobverlusts attraktives Know-how vorzuweisen haben. Zweitens sollten sie in ihrer Karriereplanung möglichst in die Bereiche der IT vordringen, die nah am Business sind.

Diese Kolumne finden Sie auch im Blog der COMPUTERWOCHE unter blog.computerwoche.de. Dort können Sie Ihre Meinung abgeben und sofort veröffentlichen. Wir freuen uns auf Ihre Kommentare.

Bittere Pillen für A&O-Mitarbeiter

Fortsetzung von Seite 1

Michael Kirsch, Geschäftsführer der 4tec GmbH, sieht das anders. Der neue Vertrag bedeute für „den einen oder anderen“ tatsächlich eine Gehaltsreduktion, „aber eine pauschale Gehaltskürzung ist nicht geplant“, behauptet der Firmenchef.

Die 4tec GmbH war nach der Schließung der Sinitec-Standorte Südwest/Mitte und Süd ins Leben gerufen worden, um das dortige Geschäft zu übernehmen. Die Gesellschaft beschäftigt bislang rund 250 Mitarbeiter. Dabei handelt es sich vorrangig um ehemalige Sinitec-Angestellte, die im Zuge der Übernahme durch A&O entlassen worden waren und nun zu deutlich schlechteren Bedingungen als bei SBS wieder bei A&O 4Tec arbeiten. Hinzu kommen Studenten und Aushilfen.

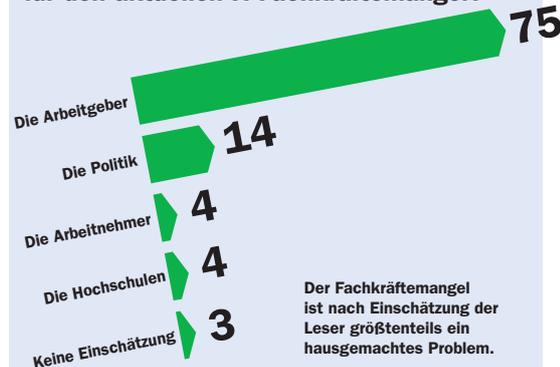
Gewerkschaftler Cramer bezeichnet das Unternehmen als die „interne Dumping-Bude“ von A&O. Einen Tarifvertrag gibt es dort bislang nicht, was die geplante Übernahme der Schwes-tergesellschaft Itec pikant macht.

4tec-Chef Kirsch hat Pläne für einen neuen Tarifvertrag, den er sich von der IG Metall absegnen lassen möchte. Doch die Verhandlungen dürften nicht einfach werden. „Von einer Verschmelzung mit der Itec war nie die Rede“, empört sich Cramer. „Und jetzt zieht die Geschäftsleitung plötzlich einen neuen Tarifvertrag aus der Tasche.“ Grundsätzlich gelte zwar der Vertrag des aufnehmenden Unternehmens. „Aber den gibt es ja gar nicht.“

4tec-Chef Kirsch beteuert indes, die Verschmelzung der GmbHs habe lediglich eine Straffung der Unternehmensstruktur zum Ziel. Durch die zahlreichen Zukäufe der vergangenen Jahre sei A&O auf 27 Gesellschaften angewachsen, das sei zu viel. Die 4tec sei schon immer als Subunternehmer für die Itec tätig gewesen. „Man hätte auch umgekehrt die 4tec in die Itec integrieren können, aber das sind ja nur Äußerlichkeiten“, sagte Kirsch gegenüber der COMPUTERWOCHE. ♦

Frage der Woche

Wer trägt die meiste Verantwortung für den aktuellen IT-Fachkräftemangel?



Der Fachkräftemangel ist nach Einschätzung der Leser größtenteils ein hausgemachtes Problem.

Quelle: Computerwoche.de, Angaben in Prozent, Basis: 551 Antworten

Mehr zum Thema

- www.computerwoche.de/591594: Wachstum von A&O;
- [121689](http://www.computerwoche.de/121689): A&O übernimmt EDS GFS;
- [1051304](http://www.computerwoche.de/1051304): Entlassungen bei Sinitec;
- [1050775](http://www.computerwoche.de/1050775): A&O übernimmt Sinitec.

Die nächste ERP-Generation ist da

Immer mehr Anwender machen sich daran, ihre betriebswirtschaftliche Software abzulösen. Allerdings klappt zwischen Anspruch und Wirklichkeit der neuen Systeme oft noch eine Lücke.

VON CW-REDAKTEUR MARTIN BAYER

Eigentlich war bei der Alexander Bürkle GmbH die Enterprise-Resource-Planning-Welt (ERP) in Ordnung. Die Warenwirtschaft war für die eigenen Abläufe optimiert, die Anwender äußerten sich durch die Bank zufrieden, das System lieferte passable Antwortzeiten, und die IT-Kosten bewegten sich in einem moderaten Rahmen.

Doch im Lauf der Zeit begann der Sand im ERP-Getriebe des badischen Elektronikgroßhändlers zu knirschen. Das monolithische System erforderte schließlich zu viel Eigenprogrammierung, berichtete DV-Leiter Reinhard Sayer auf der Konferenz „ERP-Initiative 2007“, die von der COMPUTERWOCHE in Frankfurt am Main ausgerichtet wurde. Außerdem gab es zuletzt eine

zum Austausch. „Diese Systeme erreichen allmählich das Ende ihres Lebenszyklus“, beobachtete der Analyst.

Darüber hinaus denken laut Spies solche Firmen an einen ERP-Wechsel, deren Business-Software nicht mehr mit der Wachstumsgeschwindigkeit des Geschäfts Schritt halten kann. Grundsätzlich steigen die Erwartungen der Geschäftsverantwortlichen an die IT. Sie müsse hochwertige Business-Lösungen liefern und Geschäftsprojekte beschleunigen, berichtet der Analyst unter Berufung auf eigene Umfragen. Sein Fazit: „Die IT muss das Geschäft besser verstehen.“ Das betreffe insbesondere die ERP-Systeme, die das Brückenglied zwischen IT- und Business-Seite bildeten.

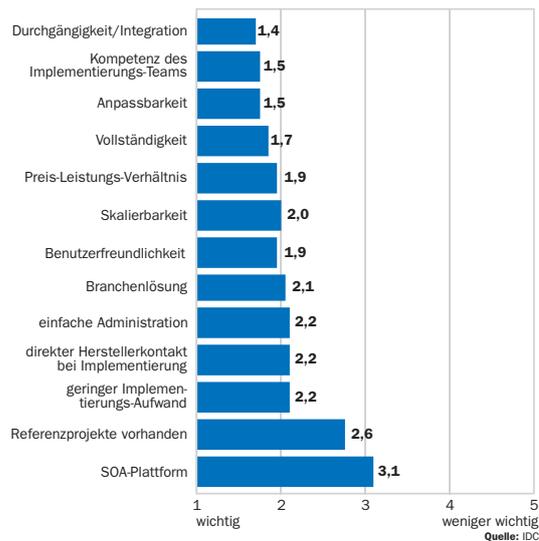
ERP II verspricht mehr Flexibilität

Die Hersteller bemühen sich indes, die gestiegenen Ansprüche ihrer Klientel mit einer neuen ERP-Generation zu erfüllen. Die Lösungen, die branchenintern oft unter dem Schlagwort „ERP II“ zusammengefasst werden, zeichnen sich den Anbietern zufolge durch offene, Web-konforme Basisarchitekturen, Plattformunabhängigkeit sowie ein hohes Maß an Flexibilität, Serviceorientierung, Skalierbarkeit und Interoperabilität aus.

Spies zufolge sind die Unterschiede zwischen den beiden ERP-Generationen eher gradueller als prinzipieller Natur. Während die alten Applikationen in aller Regel unternehmensintern ausgerichtet sowie meist monolithisch und geschlossen aufgebaut waren, müssten die neuen Systeme unternehmensübergreifende Prozesse besser in den Griff bekommen.

„Um dies zu gewährleisten, haben etliche Softwareanbieter in den vergangenen Jahren gewaltige Anstrengungen auf sich genommen“, berichtet der IDC-Analyst. Viel Geld sei dabei in die Entwicklung eigener Infrastrukturprodukte geflossen. Dabei habe sich das Web-Interface zur Standardschnittstelle zum Nutzer

ERP-Studie: Auswahlkriterien



Das neue ERP-System soll sich leicht integrieren und anpassen lassen. Ob die Software auf einer Service-orientierten Architektur (SOA) basiert, interessiert die Anwender wenig.

entwickelt, und der ERP-Kern sei weiter herunter auf die Infrastrukturebene gerutscht. Auf Basis dieser Architektur seien die Anbieter nun in der Lage, die Business-Module in immer kleinere Servicekomponenten aufzulösen.

SOA – viel Theorie, wenig Praxis

Zwar lasse sich diese neue Service-orientierte Softwarewelt bislang kaum in der Realität bewundern, bemerkte der Analyst. Allerdings dürfte der Paradigmenwechsel weitreichende Folgen für das gesamte ERP-Ökosystem haben, so seine Prognose. Schließlich müssten die Hersteller ihre Architekturen so offen gestalten, dass sich andere Anbieter mit ihren Komponenten leicht in die Plattformen einklinken könnten. Spies geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass sich der Druck auf die etablierten ERP-Anbieter erhöhen wird, beispielsweise aus der Open-Source-Szene. Diese Hintertür könnte zudem eine Reihe neuer beziehungsweise altbekannter Anbieter auf den Plan rufen wie IBM, die sich eigentlich schon vor Jahren vom Applikationsgeschäft verabschiedet hatte. Wenn die Serviceabteilung des Konzerns zum Beispiel eine bestimmte SOA-Applikationskomponente für eine Reihe von Kunden entwickle, sei es ein Leichtes, daraus ein Produkt zu ma-

chen und dieses breit im Markt anzubieten.

Außerdem werde es in Zukunft möglich sein, auf Basis von grafischen Interfaces die Funktionen eines ERP-Systems zu steuern, beschreibt Spies die künftigen technischen Möglichkeiten. Benötigten die Anwenderunternehmen früher eine große Zahl von Beratern, um das grafische Design der Geschäftsprozesse in die ERP-Realität umzusetzen, soll dieser Schritt mit der neuen Softwaregeneration automatisch funktionieren.

ERP III wirft Schatten voraus

Nach Einschätzung von IDC-Analyst Rüdiger Spies wird sich der künftige ERP-Wettbewerb hauptsächlich im Bereich der Informationsplattformen abspielen. Während sich die Anbieter in der Vergangenheit in erster Linie um die Dynamisierung der Infrastrukturplattformen und aktuell um die Dynamisierung der Applikationsplattformen kümmerten, gehe es in Zukunft um dynamische Informationsplattformen. „Die Information als Asset für das Unternehmen rückt mehr und mehr in den Blickpunkt.“

Für die Anwender, gerade im Mittelstand, wo nach Einschätzung von Spies die nächste große Schlacht der ERP-Anbieter geschlagen wird, stehen derzeit allerdings viel konkretere Fragen im Blickpunkt. Neben einem akzeptablen Preis für die Software verlangen die Kunden von den ERP-Anbietern ein besseres Verständnis für die Anforderungen und geschäftlichen Notwendigkeiten ihrer Märkte. Produkte wie Services sollten auf die Branchenbelange zugeschnitten sein.

Branchenwissen gefragt

Darüber hinaus wollen sich die Kunden bei ihrem Softwarelieferanten gut und sicher aufgehoben fühlen. „Die Chemie zum Partner muss stimmen“, beschreibt Gerhard Jahn, Leiter Informationscenter der Unternehmensgruppe Hoffmann, einen wichtigen Faktor bei der Auswahl des künftigen ERP-Systems. Der Bauch spiele dabei eine bedeutende Rolle.

Auch Alexander-Bürkle-Manager Sayer fordert im Rahmen eines ERP-Projekts klare Ansprechpartner und einen ehrlichen Umgang miteinander. „Die Einführung einer neuen Software ist auch eine emotionale Entscheidung“, sagt er unter dem Beifall der knapp 200 Zuhörer. Der IT-Leiter spricht aus leidvoller Erfahrung. Die Einführung des neuen ERP-Systems klappte erst im dritten Anlauf. Der erste Versuch scheiterte daran, dass sich ein Anbieter, der zugesichert hatte, eine neue Oberfläche zu entwickeln, einfach sang- und klanglos aus dem Projekt verabschiedete. Der zweite Anlauf wurde wenige Jahre später abgeblasen, nachdem sich der Preis für das System nach der Feinkonzeptphase plötzlich verdoppelt hatte. „Der Weg war steinig“, lautete das Fazit Sayers.

ERP-Trennung kann teuer werden

Daher wird sich die mittelständische Klientel nicht blindlings auf die ERP-Fantasien der Hersteller einlassen. Vielmehr werden Funktionen, Branchentauglichkeit sowie Zukunftssicherheit der einzelnen Lösungen genau unter die Lupe genommen. Zu viel steht für die Unternehmen bei einem Systemwechsel auf dem Spiel. Ein fehlgeschlagenes ERP-Projekt führt kleine und mittelgroße Betriebe schnell an den Rand des Ruins. Augenzwinkernd vergleicht Sayer eine ERP-Einführung mit einer Ehe: „Eine Trennung kann richtig teuer werden.“

Hier lesen Sie ...

- ◆ welche Herausforderungen mit der neuen ERP-Generation auf die Anwender zukommen;
- ◆ was sich Unternehmen von den künftigen ERP-Systemen erwarten;
- ◆ wie die Hersteller die ERP-Ansprüche der Zukunft erfüllen wollen.

ganze Reihe von Insellösungen beispielsweise für die Finanzbuchhaltung, Projektbearbeitung und Archivierung rund um das Kernsystem. Mit der Expansion des Unternehmens und verschiedenen Zuküften musste die IT-Abteilung zudem vier verschiedene ERP-Systeme pflegen und warten. An eine Zusammenführung der Applikationen war Sayer zufolge nicht zu denken. Damit habe aber hinter der Zukunftssicherheit der gesamten ERP-Landschaft ein großes Fragezeichen gestanden.

Bereitschaft zum Wechsel

Wie der Alexander Bürkle GmbH geht es gegenwärtig vielen Unternehmen, meint Rüdiger Spies, Independent Vice President für den Bereich Enterprise Applications beim Marktforschungsinstitut IDC. „Viele Anwender denken derzeit über die Einführung eines neuen ERP-Systems nach.“ Vor allem in Unternehmen, die sich während der Boom-Phase vor zehn bis 15 Jahren ihre aktuelle ERP-Anwendung zugelegt haben, steige die Bereitschaft

Mehr zum Thema

www.computerwoche.de/

- 1216679:** Office und ERP kommen sich näher;
1215033: ERP II – die Zukunft hat erst begonnen;
590165: ERP-Anwender wollen CRM und Fertigungsplanung.

Blackberry-Ausfall in den USA

Ein Software-Upgrade legte den E-Mail-Push-Dienst lahm.

Für Millionen US-amerikanische Blackberry-Nutzer hieß es vor kurzem: Nichts geht mehr. Rund zehn Stunden lang konnten die User des E-Mail-Push-Dienstes von Research in Motion (RIM) keine elektronische Post mehr auf ihren mobilen Begleitern empfangen. Doch es schien noch schlimmer zu kommen: Knapp einen Tag später häuften sich Beschwerden deutscher Blackberry-Benutzer, die über T-Mobile ihre elektronische Post erledigten. In der Blackberry-Infrastruktur, mittlerweile das mobile Kommunikations-Backbone der globalen Wirtschaftswelt, schien der Wurm drin zu sein.

Verärgerte Anwender verpassten in der Folge ihren mobilen Mail-Begleitern den Spitznamen „Crackberry“. Und Analysten orakelten darüber, ob der kanadische Anbieter mit durchschnittlich einer Million neuer User pro

Quartal nicht zu schnell wachse. Deshalb dränge sich der Vedacht auf, dass die Infrastruktur von RIM nicht mit den steigenden Benutzerzahlen mithalten könne. Dan Taylor, Managing Director der Mobile Enterprise Alliance, kommentierte: „Sie haben ihre Nutzerschaft in den letzten zwölf bis 16 Monaten etwa vervierfacht. Da konnte man eigentlich auf eine Panne warten.“

Europa war von den Störungen nicht betroffen

Das Rätselraten um die Ursachen des Ausfalls hörte erst auf, als Blackberry-Hersteller RIM sein Schweigen brach. Nach Darstellung der Kanadier hatte die Panne eine ganz einfache Ursache: Ein misslungenes Software-Upgrade hatte den Fehler hervorgerufen. Im kanadischen Network Operations Center (NOC), das für den amerikanischen Blackberry-Verkehr zu-

Nichts ging mehr für amerikanische Blackberry-Benutzer nach einem Fehler bei einem Software-Upgrade im kanadischen Rechenzentrum des Push-Mail-Anbieters.

ständig ist, sollte eine neue Software-Routine zur Optimierung des Cache-Speichers eingesetzt werden. Eine Aktion, die eigentlich den Echtzeitbetrieb der Infrastruktur nicht beeinflussen sollte – was aber dennoch geschah. Fatal war dabei, dass das vorhandene Backup-System und die Failover-Umschaltung auf dieses trotz diverser erfolgreicher Tests in der Vergangen-



heit nicht wunschgemäß funktionierten. Dadurch kam es laut RIM zu Verzögerungen bei der Wiederherstellung des Service und der Abarbeitung der zwischenzeitlich vollgelaufenen Message Queue.

Von der Störung war nach Angaben von RIM jedoch nur das kanadische NOC betroffen. Das NOC in Großbritannien, über das der europäische Blackberry-Verkehr abgewickelt wird, habe dagegen ohne Probleme funktioniert. Die Call-Center von T-Mobile hatten zwar, wie etliche betroffene User im Internet berichteten, Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Blackberry-Dienst auf das NOC-Problem in Kanada geschoben. In Wirklichkeit soll der Grund aber ein Leistungsproblem bei der Verbindung zu den europäischen Blackberry-Servern in Großbritannien gewesen sein. Betroffen waren hiervon vor allem T-Mobile-Benutzer der Prosumer-Lösung. (hi)

Blackberry-Alternativen

Der Blackberry-Ausfall verdeutlichte den Business-Anwendern vor allem eines: die **Abhängigkeit** von der Infrastruktur des kanadischen Anbieters. So ist das Konzept der Blackberry-NOCs Segen und Fluch zugleich: Einerseits brauchen die Unternehmen kaum eigene Technik, andererseits sind sie auf eine funktionierende RIM-Infrastruktur angewiesen.

Alternativen zum Blackberry liefern unter anderem Microsoft, Good Messaging sowie Nokia. Allerdings begeben sich die Anwender, wenn sie sich für **Microsofts Direct-Push-Dienst** entscheiden, in eine neue Abhängigkeit: Der Dienst setzt entweder einen eigenen oder einen gehosteten Exchange-Server voraus. Flexibler ist das in den USA populäre **Good Messaging**. Der mittlerweile zu Motorola ge-

hörende Dienst läuft auch auf Endgeräten mit Palm OS oder Symbian und kann zudem in Notes-Umgebungen genutzt werden. Er arbeitet aber wie RIM mit NOCs. Eine weitere Alternative stammt von Nokia. Mit **Intelliscync Wireless E-Mail** haben die Finnen einen Mail-Service im Programm, der auf Java basiert und für zahlreiche Endgeräte und Betriebssystem-Plattformen erhältlich ist.

Ein anderer Ausweg kommt demnächst von RIM selbst: Mit der „**Blackberry Application Suite**“ bringen die Kanadier eine Software für Windows-Mobile-Geräte auf den Markt, mit der sich ein virtueller Blackberry in der Microsoft-Welt nutzen lässt. Der Anwender kann also künftig zwei Push-Mail-Plattformen auf einem Endgerät nutzen.

Jan Baan kassiert für BPM-Firma

Cordys, niederländischer Spezialist für das Management von Geschäftsprozessen, bezieht allein vom Hauptinvestor Argonaut Private Equity 67 Millionen Dollar. Auch Firmengründer Jan Baan, der auch den inzwischen zu Infor gehörenden ERP-Anbieter Baan aus der Taufe hob, hat in der Beteiligungsrunde insgesamt 80 Millionen Euro beigesteuert. Mit dem Geld soll eine hundertprozentige Firmtochter in den USA gegründet werden.

Business Process Management

Cordys entwickelt BPMS-Software, mit der sich Prozesse auf der Grundlage von Service-orientierten Architekturen gestalten und steuern lassen. Zu den Kunden zählen zum Beispiel die niederländische Bank ABN Amro, die mit den Programmen transaktionsorientierte Abläufe definiert hat und hierzu auf bestehende IT-Lösungen zugreift. „Im Gegensatz zu anderen Anbietern stützt sich Cordys jedoch nicht auf eine umfangreiche Middleware, sondern verwendet bestehende IT-Infrastrukturen zum Bauen und Betreiben von Geschäftsprozessen“, erläutert CEO Loek van den Boog. Die Software erlaube eine rasche Einführung neuer Prozesse auf Grundlage von Softwarefunktionen bestehender Applikationen und sei gut skalierbar. (fn)

Wer hält sich am längsten?



Deutsche Post integriert mit E2E Bridge

Der IT-Dienstleister des Konzerns baut ein Shared Integration Service Center auf.

Die Deutsche Post IT Services GmbH will Integrationsdienste als On-Demand-Lösung beziehungsweise als Application-Service-Provider (ASP) anbieten. Das dazu aufgesetzte Shared Integration Service Center (Sics) besteht aus einer Middleware-Plattform, die den Kunden des IT-Dienstleisters zentral gehaltene Funktionen für Enterprise Application Integration bereitstellt. Hierzu gehören FTP- und Soap-Services, Routing oder Scheduling sowie Dienste wie Fehlerbehandlung, Logging, Billing oder File-Storage-Services. Zum Aufbau der Plattform hat sich die Post-Tochter für die „E2E Bridge“ und damit für den modellbasierenden Integrationsansatz des in Basel ansässigen Herstellers E2E entschieden.

Das Prinzip hinter dem Produkt besteht darin, dass es in der Prozessmodellierung mit Hilfe der Unified Modeling Language (UML) auch die Schnittstellen zu Bestandssystemen einbe-

zieht. Deren Integration in ein Prozessmodell erfordert üblicherweise einigen Programmieraufwand. Die zum Standard XML Metadata Interchange (XMI) kompatiblen E2E-Werkzeuge erfassen die Metadaten solcher Interfaces und wandeln sie für ihre Verwendung im UML-Modell um.

Ausschlaggebend war die Schnelligkeit

„Wir haben uns umfassend am Markt informiert und verschiedene Anbieter und Lösungen evaluiert“, erklärt James Kariko Kimathi, Head of Integration Solutions bei der Deutsche Post IT Solutions GmbH. Ausschlaggebend sei die Schnelligkeit und Qualität gewesen, mit der sich Integrationsprojekte auf Basis von E2E aufsetzen lassen. Ein schwieriges Proof-of-Concept-Szenario sei in Rekordzeit umgesetzt worden, die erzielte Performance würde von klassischen Plattformen nicht erreicht, so der Manager. (ue)

Alle Fakten unter: www.microsoft.com/germany/diefakten

Microsoft®

ZUVERLÄSSIGKEITSNACHRICHTEN

AUSGABE 3

 Windows Server™ 2003

ZUVERLÄSSIGKEIT ÜBERZEUGT QUELLE BAUSPAR AG – WINDOWS SERVER ERSTE WAHL VOR LINUX.

Die Rechnung stimmt für die Quelle Bauspar AG: Mit Windows Server 2003 konnte der Finanzdienstleister die Zuverlässigkeit seiner IT erhöhen und gleichzeitig die IT-Kosten senken.

NÜRNBERG, Februar 2007. Die Quelle Bauspar AG setzt ganz auf elektronische Wege bei Beratung und Betreuung ihrer Kunden und Partner. Eine zuverlässige IT ist von zentraler Bedeutung für Deutschlands erste Direktbausparkasse. Diesen Anforderungen wurde die bestehende IT-Struktur nicht mehr gerecht. Viele verschiedene Anwendungen, darunter Open-Source-Programme, und damit unterschiedliche Datenformate erforderten eine Konsolidierung.



„Der integrierte Ansatz von Microsoft stellt unsere IT auf eine verlässliche Basis, die dem Management qualifizierte Entscheidungen erlaubt und Produktivitätssteigerungen ermöglicht.“

Lubos Cerny,
Leiter IT-Systeme/Organisation,
Quelle Bauspar AG

Einfach zuverlässiger.

Mit der Standardisierung der IT-Plattform sollten vor allem Prozesse beschleunigt und die Produktivität gesteigert werden. IT-Leiter Lubos Cerny und sein Team verglichen dazu eine auf Linux basierende Lösung mit einer integrierten Microsoft Lösung auf Basis von Windows Server® 2003. Dabei erwies sich Windows Server klar als erste Wahl, denn zentralisierte Verwaltung und Management erlauben es Quelle Bausparkasse, Ausfallzeiten auf ein absolutes Minimum zu reduzieren.

Einfach kostengünstiger.

Entscheidend war neben der hohen Zuverlässigkeit auch der Kostenvorteil: Die wesentlich einfachere und flexiblere IT-Administration mit Windows Server reduziert die Abhängigkeit von externen Dienstleistern und senkt die Wartungskosten. Die vollständige Fallstudie sowie andere Fallstudien und Analysen zur Zuverlässigkeit, die Windows Server gegenüber Linux bietet, finden Sie unter: microsoft.com/germany/diefakten



Die Quelle Bauspar AG in Nürnberg betreut Kunden in ganz Deutschland auf elektronischem Weg.

Fazit:

Windows Server 2003

- Hohe Zuverlässigkeit in allen Situationen
- Kostenvorteile durch einfache Administration und geringere Wartungskosten

Alle Fakten unter microsoft.com/germany/diefakten